

**Pfarrer Dr. Edzard Rohland
Thomaskirche Bonn-Röttgen**

**Predigt über Psalm 6
am 12.03.2006**

Bußgebet in Anfechtung (Der erste Bußpsalm)

- (2) Ach HERR, strafe mich nicht in deinem Zorn
und züchtige mich nicht in deinem Grimm!
- (3) HERR, sei mir gnädig, denn ich bin schwach;
heile mich, HERR, denn meine Gebeine sind erschrocken
- (4) und meine Seele ist sehr erschrocken.
Ach du, HERR, wie lange!
- (5) Wende dich, HERR, und errette mich,
hilf mir um deiner Güte willen!
- (6) Denn im Tode gedenkt man deiner nicht;
wer wird dir bei den Toten danken?
- (7) Ich bin so müde vom Seufzen;
ich schwemme mein Bett die ganze Nacht
und netze mit meinen Tränen mein Lager.
- (8) Mein Auge ist trübe geworden vor Gram
und matt, weil meiner Bedränger so viele sind.
- (9) Weichet von mir, alle Übeltäter; denn der HERR hört mein Weinen.
- (10) Der HERR hört mein Flehen;
mein Gebet nimmt der HERR an.
- (11) Es sollen alle meine Feinde zuschanden werden und sehr erschrecken;
sie sollen umkehren und zuschanden werden plötzlich.

1. „Warum straft mich Gott mit dieser Krankheit? Womit habe ich das verdient?“ So oder ähnlich bin ich oft gefragt worden am Bett unheilbar Kranker, oft schon seit Monaten, seit Jahren daniederliegend, zutiefst verzweifelt, den Tod vor Augen. Genauso muss sich der Mann gefühlt haben, der diesen Psalm betete. Er klagt: **Meine Gebeine sind erschrocken**. Er war gelähmt, wie der Mann, von dem wir in der Schriftlesung gehört haben. Ja, **seine Seele ist sehr erschrocken**. Ihm bleiben nur noch Tränen und Seufzen. Bedrückt von einer tiefen Depression, hat auch er den Tod vor Augen, ohne jede Hoffnung auf ein neues Leben jenseits des Todes: „Im Tod gedenkt man deiner nicht“ hält er Gott vor! Und es kommt für ihn noch schlimmer. Denn Krankheit als Strafe – das würde heute fast jeder dem Kranken ausreden wollen, wenn auch oft ohne Erfolg. Damals aber war es umgekehrt: „Der wird nicht mehr gesund? Dann hat Gott ihn verflucht, dann muss er etwas Furchtbares begangen haben!

- Hat er heimlich jemanden umgebracht?
- Zauber gegen ihn getrieben?
- Einen Meineid geschworen?
- In der Nacht Grenzsteine versetzt?
- Ehebruch getrieben?
- Oder gar heimlich Götzen angebetet?“

Es gab einen ganzen Katalog solcher heimlichen Verbrechen (5. Mose 27, 15-26); weil sie von der weltlichen Gerichtsbarkeit nicht geahndet werden konnten, waren sie mit einem Fluch Gottes belegt. Und dieser Fluch galt als ansteckend! „Wenn wir den Mann in unserer Mitte dulden, wird Gott uns alle strafen“ hieß es dann im Dorf. „Los, wir bringen ihn in den Tempel, da sollen die Priester prüfen und entscheiden, was mit ihm los ist und was aus ihm werden soll.“ Und dort wandte sich dann die ganze Dorfgemeinschaft gegen ihn, erhob erfundene Anklagen (irgendwas musste doch bei dem nicht stimmen!), auch Freunde wurden zu seinen Feinden, selbst die engsten Angehörigen. „Vater und Mutter verlassen mich“, klagt darum ein anderer Beter in derselben Lage in Psalm 27. Und so ruft unser Mann nun im Tempel zu Gott: **Herr, strafe mich nicht in**

deinem Zorn! Er kann gar nicht anders, er muss sein Leid als Strafe ansehen, mit der Gott ihn in seinem Zorn verfolgt. Denn er mag sich zwar nicht schlechter als die anderen Leute fühlen – im Gegenteil, die hält er für die wahren Übeltäter. Aber er weiß so gut wie ich selbst von mir: Vor Gott kann ich mit meinem Leben nicht bestehen, ihm kann ich nichts vormachen, bei ihm kann ich mich nicht herausreden.

2. Und doch – er weiß nicht nur: Vor Gott ist mein Leben verwirkt. Er weiß auch: Gott der ist einzige, der mir hier noch helfen kann. Darum ruft er zu ihm, klagt ihm sein Leid, erinnert ihn an seine Treue und Gnade: **Hilf mir um deiner Güte willen!** Wurde nicht auch im Tempel gesungen, wie wir es zu Beginn gebetet haben „Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte?“ Ja, er handelt sogar mit Gott: „**Wer wird dir bei den Toten danken?** Was hast du davon, wenn ich sterbe? Du verlierst doch nur einen, der sonst dein Lob für seine Rettung verkünden würde!“ So menschlich lässt Gott mit sich reden, ja, mit sich handeln! Er nimmt keinen Anstoß daran. Für ihn kommt es offenbar nur auf eins an: Dass wir uns überhaupt an ihn wenden, ihm unser Leid und unsere Verzweiflung vor die Füße werfen, ihn nicht abschreiben und aufgeben.
3. Und unser Mann wird nicht enttäuscht. Wir merken es daran, wie seine Stimmung umschlägt: **Weicht von mir, alle Übeltäter** – So dreht er auf einmal den Spieß um. Nicht er, sie sind die Übeltäter mit ihren falschen Anklagen, sie sind zuschanden geworden, sie müssen mit schamroten Köpfen wieder nach Hause zurückkehren.

Was ist passiert, dass dieser Mann plötzlich so reden kann? Ist er auf einmal gesund geworden? So schnell geht das doch nicht! Nein, so schnell ist **das** wahrscheinlich wirklich nicht gegangen. Etwas anderes ist geschehen, etwas, was so nicht in diesem Psalm steht. Ihm war dasselbe gesagt worden, was Jesus zu dem Gelähmten im Evangelium sagte: **Dir sind deine Sünden vergeben.**

Vermutlich haben Sie sich beim Hören der Schriftlesung gewundert, warum das das erste Wort Jesu ist. Er hätte doch gleich den Kranken heilen können! Aber er sagt es, weil das das erste ist, was der Kranke brauchte – genau wie der Beter unseres Psalms. Erst musste ihm diese Last abgenommen werden, die auf ihm wie auf jedem anderen unheilbar Kranken in Israel lag und auch bei uns noch auf vielen liegt. Erst dann konnte er wirklich aufstehen und geheilt nach Hause gehen. Genau das aber hat schon der Beter des Psalms erfahren. Er hat – vermutlich von einem der Priester im Tempel – das erlösende Versprechen bekommen: Fürchte dich nicht, Gott spricht dich frei, er lässt dich nicht fallen, er bleibt dir treu, du darfst leben. Sie werden mich fragen: Woher weißt Du das, das steht doch gar nicht im Psalm! Nun, darin kann es auch nicht stehen, denn das kann der Beter sich nicht selbst sagen – niemand kann es sich selbst sagen, wenn er verzweifelt ist. Das muss ihm, das muss auch mir von einem anderen gesagt werden. Aber dass es solche Worte der Zusage gegeben hat, das wissen wir, und wir kennen sogar ihren Wortlaut. Viele von ihnen stehen im Buch Jesaja, in seinem zweiten Teil. Eines davon haben wir vorhin als Zusage der Vergebung für uns gehört: „**Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein**“. Weil unser Mann **das** gehört hat, darum kann er erklären: „**Der Herr hat mein Weinen erhört, hat mein Flehen gehört, hat mein Gebet angenommen.**“ So nämlich – in der Vergangenheitsform – steht es im ursprünglichen Text. Darum kann er all’ denen so mutig entgegentreten, die ihn verklagt hatten und so zu seinen Feinden geworden waren. Ja, er **muss** ihnen entgegentreten – täte er es nicht, würde er Gott ins Unrecht setzen, der ihn freigesprochen hat. Vielleicht begreifen Sie nun, warum in den Psalmen so oft die Strafe Gottes über die Feinde beschworen wird: Immer wieder sind die Feinde diese Ankläger, die mit ihrem falschen Zeugnis Gottes Gebot übertreten und so die Beter ins Unglück bringen wollen.

4. Schön und gut, werden manche sagen – Aber das ist doch schon lange her, und heute gibt es das nicht mehr. Was soll uns dann noch dieser Psalm? Andere aber werden schon bis hierher gespürt haben und antworten: So weit bin ich gar nicht davon entfernt. Solche Verzweiflung wie in diesem Psalm kenne ich – nicht nur bei anderen, auch in mir. Dazu ist noch nicht einmal die körperliche Krankheit nötig. Die Depression kann uns jäh überfallen. Und plötzlich werden uns alle unsere Versäumnisse bewusst, wir spüren ein tiefes Ungenügen am eigenen Leben. Die Feinde brauchen nicht einmal um mich her zu stehen, der Feind sitzt in mir, der mir sagt: du taugst ja nichts, du bist ja nichts. Luther hat in ihm den Satan gesehen – mit Recht; denn Satan heißt auf Hebräisch nichts anderes als Ankläger. Und da hilft es nicht, sich sagen zu lassen: Das ist doch alles nicht so schlimm! Oder gar: Die anderen sind auch nicht besser. **Mein** Ungenügen wird dadurch nicht weniger. Und wer einmal eine solche Verzweiflung erlebt hat, der weiß auch: Sie kann einen völlig lähmen, geistig wie körperlich. Zu keinem Schritt, zu keiner Entscheidung fühlt man sich mehr fähig. Was unserem Psalmbeter aber geholfen hat, war Zweierlei: Zum einen: Er hat sich Gott in die Arme geworfen mit seinem Gebet. Im vollen Wissen um sein Ungenügen hat er an Gottes Treue appelliert, sich auf seine Barmherzigkeit berufen. Er hat nicht locker gelassen, selbst mit so menschlichen Beweggründen wie dem „Im Tod gedenkt man deiner doch nicht!“ Und zum anderen: Gott hat ihm die Treue gehalten, und er hat sie sich gesagt sein lassen. Ja, Gott hat es uns allen sagen lassen durch Jesus. Der verbürgt sich mit seinem Tod am Kreuz für uns alle dafür, dass es stimmt: Dir sind deine Sünden vergeben. Nichts anderes bleibt auch uns angesichts unseres Ungenügens – uns so Gott in die Arme zu werfen und es uns hier jeden Sonntag wieder sagen zulassen: „**Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!**“
Amen